

rückt.

3. Der Reichtum

§ 1

Jeder Mensch hat auch Reichtum, der ihn, insofern er gesellig lebt, zum WIRTSCHAFTSSUBJEKT einer menschlichen Gesellschaft macht und ihn ihrer Ökonomie unterwirft. Insofern das Wirtschaftssubjekt zugleich Subjekt der modernen Gesellschaft ist, erscheint es als WARENKORB, als subjektivierter Inbegriff moderner Wirtschaftsobjekte. Der Warenkorb ist der Begriff des ökonomischen.

§ 2

Jede WARE ist ein Gebrauchswert, der Wert hat; jeder Warenkorb ist System der Gebrauchswerte, dem eine Wertsumme entspricht.

§ 3

Alle GEBRAUCHSWERTE der modernen Gesellschaft sind durch ihre WERTE (Tauscherrträge) verknüpft und insoweit bloß Waren (Verknüpfungssaxiom).

§ 4

Alle Waren haben denselben Wert, aber verschiedene Wertgrößen (Wertaxiom). Folglich bewertet die moderne Gesellschaft alle Gebrauchswerte als gleich, insofern sie moderne Gebrauchswerte, also bloße Waren sind. Jene Gebrauchswerte, die keine bloßen Waren sind und deren Konsum sich für das Wirtschaftssubjekt von selbst versteht, sind wertlos, weil sie nicht ausgetauscht werden müssen.

§ 5

Gebrauchswerte werden durch NATUR und ARBEIT produziert, Werte und damit Waren gemäß der gesellschaftlich notwendigen ARBEITSZEIT gebildet. Die gebrauchswertschaffende Arbeit ist konkret, die wertbildende abstrakt. Wie die Werte so ist auch die wertbildende Arbeit qualitativ immer gleich und unterscheidet sich nur quantitativ. Die konkreten Arbeiten dagegen sind so unterschiedlich wie die produzierten Gebrauchswerte und daher quantitativ nicht vergleichbar.

NATUR ist der mögliche Reichtum, die allgemeine Gebrauchswertekultur oder potentielle Wirtschaftszivilisation. Die Natur ist an jeder Produktion beteiligt. Gebrauchswerte, die spontan und ohne Arbeit von einer Natur produziert werden, mögen sehr zahlreich, allgemein und dringlich sein, - sie bleiben doch wertlos. Es sind dies die freien Gebrauchswerte (Wirtschaftsgüter) einer Gesellschaft.

§ 6

Ein modernes Wirtschaftssubjekt (Warenkorb) kann sich zu einem anderen nur durch eine Bewertung in Beziehung setzen. Die BEWERTUNG ist die Definition der Wertgröße einer eigenen Ware in dem Gebrauchswert einer fremden Ware. Definiendum und Definiens sind qualitativ verschieden und jeweils quantitativ bestimmt. Das bewertende Wirtschaftssubjekt verleiht der (von ihm behaupteten) Wertgröße seiner Ware konkreten Ausdruck in einer gewissen Menge ganz bestimmter Gebrauchswerte eines fremden Warenkorbes.

§ 7

Jede Bewertung ist ein ANGEBOT zum Warentausch. Die NACHFRAGE nach diesem Angebot ist ebenfalls eine Bewertung, das angesprochene Wirtschaftssubjekt reagiert als Wertsumme und zeigt seine Geschäftsfähigkeit.

§ 8

Werden zwei verschiedene Waren nicht nur einander angeboten, sondern durch die quantitativen Größen der Bewertungen auch als wertgleich angenommen, können die Waren getauscht werden. Zweck des WARENTAUSCHES ist die Auswechslung der Gebrauchswerte zwischen zwei Warenkörben damit die Gebrauchswerte aufhören bloße Wa-

ren zu sein und konsumiert werden können. (Waren sind unkonsumierbare Gebrauchswerte.)

§ 9

Jeder Warenkorb wird nicht nur durch einen anderen, sondern durch viele Warenkörbe zum Warentausch aufgefordert. Jede Bewertung kann sich vervielfachen, die eigene Wertgröße in sehr vielen verschiedenen Gebrauchswerten jeweils besonders zum Ausdruck bringen. Die Bewertung wird TOTAL, bezieht sich tendenziell auf die ganze Gesellschaft; alle subjektivierten Gebrauchswertssysteme sind für alle subjektivierten Wertsummen Konkretisierungen des eigenen Wertes.

§ 10

Die Bewertungen werden ALLGEMEIN wenn die totale Bewertung auf den Kopf gestellt wird: Nicht mehr eine Ware (und damit jede) bewertet sich in allen anderen, sondern alle in derselben. Dadurch, daß eine Ware zum Ausdruck aller Werte wird, ist sie selber von der allgemeinen Bewertung ausgeschlossen und auf die totale verwiesen. Die Ware der allgemeinen Bewertung ist allgemeiner Gebrauchswert. Das GENERALÄQUIVALENT ist der besondere Warenkorb, demgegenüber die anderen jetzt zu INDIVIDUALWERTEN herabgesetzt sind.

§ 11

Wird der Warenkorb, der die Rolle des Generaläquivalents spielt, daraus vom GOLD verdrängt, ist die allgemeine Bewertung der Warenwerte zu ihrer GELDBEWERTUNG geworden.

§ 12

Ein Warenkorb, der nur Gold enthält das als Generaläquivalent dient, ist GELD. Geld ist sehr wertvoll, weil sein Gebrauchswert reines Gold ist und die Produktion des Goldes außerordentlich langwierige Arbeiten unter günstigen Naturbedingungen erfordert. Das Geld ist der Gott der Waren, MAMMON der subjektivierte Geldinbegriff.

§ 13

Nachdem das Geld oder Mammon in der Warenwelt erschienen, ist die allgemeine Bewertung eine Geldbewertung und die Bewertung der einzelnen Ware wird PREISFORM. Mammon und die Gemeinde der Individualwerte bilden eine GELDGESELLSCHAFT.

§ 14

Das Geld findet Verwendung als Geld wie als Kapital. Das Geld als Geld erfüllt die Aufgaben eines allgemeinen WERTMASSES (für das das Gold eine bloße Fiktion ist), einer WERTVORSTELLUNG (die reales Gold für imaginären Wert nimmt), eines PREISMASSTABES (Münzen, Wertzeichen), eines ZIRKULATIONSMITTELS und eines ZAH-LUNGSMITTELS. Ferner fungiert das Geld als WELTGELD (das sich auf keinen Maßstab, weder Münze noch Wertzeichen, festlegen läßt) und als SCHATZBILDUNOSMITTEL.

Anm.: Die Münze ist normiertem Geld. Deckt sich anfangs auch der nominelle mit dem realen Goldgehalt, so sinkt doch der Realgehalt der Münze durch ihren Gebrauch unter den Nominalgehalt. Die goldlose Münze ist das Wertzeichen. Das Wertzeichen ist ein goldloses Geld, aber ein geltender Maßstab.

§ 15

Das Geld als Geld erfüllt seine Aufgaben. Das Geld als Kapital tauscht sich eigensüchtig. Selbstbestätigung und Selbstvermehrung ist sein Ziel. KAPITAL ist gesellschaftliche Herrschaft in der ökonomischen Sphäre; Wirtschaftsherrschaft. Kapital ist jener Prozeß, worin sich Geld in mehr Geld verwandelt. Das Kapital entsteht, wenn das Geld vom Mittel der Transaktionen zu ihrem Zweck verkehrt wird. (Aber die Verkehrung des Geldes vom Mittel zum Zweck des Warentausches ist kein falsches Geld und das Geld selber keine falsche Ware; auch ist Mammon kein falscher Gott, sondern der ökonomische Gott.) Kapital ist der Egoismus des Geldes, ein Transaktionsprozeß, der seinen Endzweck in einem Wertzuwachs hat, der, wenn er endlich als vermehrtes Geld erscheint, der ökonomische

Sinn oder der MEHRWERT ist.

§ 16

Die generelle Kapital-Formel lautet: Eine monetäre Ware tauscht sich mit einer gewöhnlichen Ware und diese wieder mit Geld dergestalt, daß trotz Wertgleichheit ein Wertzuwachs in Gestalt von mehr Geld herauskommt. Die Differenz des vermehrten zum ursprünglichen Geld ist der Mehrwert. Jene Wirtschaftssubjekte, die den Gestaltwandel der Waren aus monetärer in gewöhnliche Form und zurück bewerkstelligen, zeigen sich als souveräne Akteure gegenüber jenen, die an der Einzelheit ihrer besonderen Ware festhalten und es nur zu deren Verkauf bringen. Wer von Geld zu Geld um des Geldes willen transigiert, ist ein KAPITALIST.

§ 17

Die besondere Ware, die mit dem kapitalistischen Gelde ausgetauscht wird, ist die Arbeitskraft eines ARBEITERS. Der Konsum des Gebrauchswertes ARBEITSKRAFT durch den Kapitalisten ist eine kapitalistische Arbeit, die neue Waren produziert, die einen Wertzuwachs enthalten und folglich Mehrwert realisieren können. (übrigens gilt für den Mehrwert, was für den Wert generell gilt: Jedes Kapital hat denselben Mehrwert, aber verschiedene Mehrwertgrößen.)

§ 18

Jedes Kapital, das zwecks Mehrwertproduktion eine Warenproduktion in Gang setzt, braucht nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Produktionsmittel. Produktionsmittel kosten neben den Arbeitskräften einen Teil des Geldes, das als Kapital fungiert. Jedes Kapital ist somit teils HUMANKAPITAL, teils SACHKAPITAL.

§ 19

WARENPRODUKTION innerhalb einer gegebenen Natur erfordert Arbeit mit Produktionsmitteln. PRODUKTIONSMITTEL sind Waren, die als WARENBILDUNGSMITTEL dienen; ihrer Naturalform nach sind sie SACHEN, die nur produktiv konsumiert werden können. Deren SACHWERT überträgt sich der herzustellenden Ware durch konkrete Arbeit in dem Maße, wie die Sache verbraucht wird, aber nur soweit, als dies zur Produktion des neuen Gebrauchswertes gesellschaftlich notwendig ist. Der NEUWERT hingegen wird durch die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit geschaffen. Der Neuwert einer produzierten Ware hingegen umfaßt den Wert der aufgewendeten Arbeitskraft und jenen Wertzuwachs, der, als zusätzliches Geld realisiert, den Mehrwert ergibt. Der Gesamtwert einer produzierten Ware setzt sich aus Sachwert und Neuwert zusammen.

§ 20

Die Transaktion zwischen Kapitalist und Arbeiter führt zum Austausch zweier Waren, dem Geld des Kapitalisten gegen die Arbeitskraft des Arbeiters. Nach diesem Tausch hat sich das monetäre Humankapital des Kapitalisten in reelles Humankapital, d.h. in Arbeitskräfte, verwandelt; der Arbeiter steht unter kapitalistischer Herrschaft, seine Arbeit ist kapitalisiert, weil er seine Arbeitskraft nur nach Weisung des Kapitalisten anwenden darf. Die dabei produzierte Ware gehört nicht dem Arbeiter, sondern dem Kapitalisten, der sie auf dem MARKT als seine Ware gegen wertgleiches Geld tauscht und aus der Differenz zum eingesetzten Humankapital und Sachkapital seinen ökonomischen Sinn, den Mehrwert, zu ziehen hofft.

§ 21

Die Arbeitsperioden, in denen Warenproduktion statthat, werden aufgeteilt in den mehrwertproduzierenden und den humankapitalistischen Teil, der den ARBEITSKRAFTWERT neu bildet. Das Verhältnis des mehrwertproduzierenden zum humankapitalistischen Teil der Arbeit ist die MEHRWERTRATE eines Produktionsprozesses. Die Mehrwertrate kann ebenso durch das Verhältnis der entsprechenden Teile der produzierten Ware ausgedrückt werden. Um die Aufteilung der Arbeitszeit und damit des Neuwertes in Mehrwert und Arbeitskraftwert kommt es zwischen Kapitalisten und Arbeitern zu kontroversen Bewertungen, die zu tatsächlicher WERTREVOLUTION im Tauschverhältnis von Geld und Arbeits-

kraft, aber auch zu einem BOYKOTT führen können. Ist der Boykott endgültig, zerstört er den Warencharakter der Gebrauchswerte und den Warenkorbcharakter der Wirtschafts-subjekte und endet im WIRTSCHAFTSKRIEG. Im Wirtschaftskrieg glauben die Kapitalisten an den gebrauchswertfreien Wert des Geldes, die Arbeiter an den wertfreien Gebrauchswert der Arbeitskraft.

§ 22

Die AUSBEUTUNG im modernen Wirtschaftsleben ist die Folge der kapitalisierten Arbeit, der die Veräußerung der eigenen Arbeitskraft vorhergeht. Die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft ist um so größer, je mehr ökonomischer Sinn produziert wird.

§ 23

Jeder Kapitalist ist um mehr Mehrwert, um Erhöhung der Mehrwertrate bemüht. Dieser EXTRAMEHRWERT beruht auf absoluter oder relativer Vorgehensweise. ABSOLUTER EXTRAMEHRWERT entsteht durch Verlängerung der Arbeitsperiode, deren den Arbeitskraftwert erzeugender Teil nicht verkürzt werden kann. RELATIVER EXTRAMEHRWERT verkürzt den den Arbeitskraftwert produzierenden Teil der Arbeitsperiode zugunsten des mehrwertproduzierenden Teils, falls die Arbeitsperiode insgesamt nicht mehr verlängert werden kann. Die primitive Methode der Gewinnung von Extramehrwert ist die Verminderung des Arbeitskraftwertes, die feine Methode dagegen erhöht den Arbeitsertrag.

§ 24

Die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit zur Produktion einer bestimmten Warenart ist Durchschnittsarbeit, deren Gesamtdauer benötigt wird. Durchschnittlichkeit und Notwendigkeit der Arbeit ist aber erst nach abgeschlossener Produktion dieser Ware in ihrem speziellen Markt feststellbar. Die Durchschnittsarbeit hat einen als normal geltenden Grad von Mühe und Ertrag. Die MÜHE (Fleiß) einer Arbeit ist die Verausgabung von Arbeitskraft in einer Zeit. Der ARBEITSERTRAG ist der gebrauchswertschaffende Effekt einer Arbeit bei gegebenem Fleiß. Die Hauptmethode der Kapitalisten, Extramehrwert durch höheren Arbeitsertrag zu erreichen, ist die Organisation der Zusammenarbeit.

§ 25

Die verschiedenen Kapitale, die miteinander in der Produktion und Transaktion gleicher Waren konkurrieren, suchen ihren Mehrwert zu steigern. Wird eines dieser Kapitale Branchenführer indem es den Arbeitsertrag über den Durchschnitt der Branche hebt, so sinkt der humankapitalistische Teil seiner Arbeitsperiode und steigt der mehrwertproduzierende. Das branchenführende Kapital realisiert einen Extramehrwert. Zugleich erhöht es die Zahl der produzierten Waren dieser Art und senkt den Wert der einzelnen Ware. Heben die konkurrierenden Kapitale ihre gebrauchswertschaffende Arbeit auf das vom Branchenführer vorgegebene Niveau des Arbeitsertrages an, wird es neuer Durchschnitt und der Extramehrwert verschwindet wieder. Allgemein führt die KONKURRENZ der Kapitale zu einer steigenden Mehrwertrate.

§ 26

Eine ZUSAMMENARBEIT ist die Arbeit mehrerer Arbeiter, die in derselben Warenproduktion planmäßig neben- und miteinander tätig sind. Zusammenarbeit setzt Skalenertrag frei, vermindert den zur Warenproduktion nötigen Produktionsmittelaufwand, stimuliert den Fleiß und macht eine neuartige Arbeit erforderlich: die Leitung der Arbeit, die dem Kapitalisten zufällt. Die Zusammenarbeit produziert also SKALENERTRAG, BEMÜHUNG, SACHÖKONOMIE und LEITUNGSARBEIT.

§ 27

Hat ein Kapitalist die Arbeitskraft mehrerer Arbeiter erworben, um ihre Zusammenarbeit zu leiten, so kann er die Warenproduktion durch MANUFAKTUREN differenzieren, wenn er die gesamte Tätigkeit in einzelne Arbeitsteile zerlegt und jede Teilarbeit einer Arbeitergruppe ausschließlich zuweist. Sozial differenziert sind Arbeitsteile, deren Resultate gekauft werden müssen, bevor sie zu einem Gesamtprodukt montiert werden können; durch Warentausch vermittelte Zusammenarbeit ist GESELLSCHAFTLICHE ARBEITSTEIL-

LUNG.

§ 28

Bei innerbetrieblicher Arbeitsteilung ist die Manufaktur mit Bündelung von der mit Folge der Teilarbeiten zu unterscheiden. Das ARBEITSBÜNDEL stellt seine Teilprodukte nebeneinander her und integriert sie abschließend zu einem Gesamtprodukt. Die ARBEITSFOLGE analysiert eine Arbeitskette, deren Glieder nacheinander abzuarbeiten sind und in der jedes Teilprodukt zum Produktionsmittel des folgenden Teilprozesses wird; das letzte Glied der Arbeitsfolge liefert das verkäufliche Gesamtprodukt.

§ 29

Manufaktuelle Warenproduktion beruht, bei aller Differenzierung, auf den individuellen Möglichkeiten des Arbeiters und findet daran ihre Schranke. Die Teilarbeit bleibt an die handwerkliche Grundlage gefesselt, eine wissenschaftliche Synthese des Produktionsprozesses ist darauf nicht erreichbar. Aber die Manufaktur vereinfacht, vervollkommnet und vervielfacht die Produktionsmittel. Die Produktionsmittel sind entweder ARBEITSMITTEL oder ARBEITSGEGENSTÄNDE. Mittel und Gegenstände der Arbeit sind die wirtschaftliche Substanz des Sachkapitals.

§ 30

Das Endresultat einer fortwährenden Teilung aller menschlichen Arbeiten ist die ROUTINE, die eine gehaltlos gewordene Arbeit ist und nur noch minimale Arbeitskraft voraussetzt. Die durch Routine produzierten Gebrauchswerte sind von entsprechend geringem Wert und zahlreich.

§ 31

Ein MECHANISMUS produziert Teilprodukte arbeitslos. Produzierte Mechanismen sind automatisierte Routine, die keine Arbeit macht. INDUSTRIALISIERUNG ist die Produktion von Maschinen, das sind Bearbeitungen von Gegenständen durch Mechanismen. MASCHINEN sind Arbeitersatzmittel. Die Produktionsmaschine besteht aus drei Teilen: der WERKZEUGMASCHINE, der TRANSMISSION und dem MOTOR.

§ 32

STOFF ist die allgemeine Natur, aus der alle Gebrauchswerte letztlich gebildet sind. Jeder Gebrauchswert ist modifizierter Naturstoff. Im stofflichen REAKTIONSPROZESS ist die Differenz von Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand aufgehoben, beide reagieren selbständig aufeinander. Ein und derselbe Stoff kann in verschiedenen Prozessen motorisch, transmittierend, operierend und material verwendet werden und schließlich der Prozeßsteuerung dienen.

§ 33

Die Entwicklung der Industrialisierung ersetzt die bedienende Arbeit der MASCHINENARBEITER durch prozeßsteuernde Mechanismen oder durch Reaktionsprozesse. Eine AUTOMATISCHE FABRIK stellt ein komplexes Maschinensystem dar, das selber maschinengesteuert ist und keine menschliche Arbeit erfordert.

§ 34

Maschinen, wie alle Produktionsmittel, haben einen Sachwert, der sich auf die produzierte Ware in dem Maße überträgt, wie von den Maschinen ein gesellschaftlich notwendiger Gebrauch gemacht wird. Der Wertübertrag ist das Produkt aus MASCHINENWERT, LAUFZEIT je produziertem Gebrauchswert und MORALISCHEN VERSCHLEISS, dividiert durch die LEBENSDAUER der Maschine.

§ 35 (Anwendbarkeit von Arbeitersatzmitteln)

Ob menschliche Arbeiten industrialisiert, durch Arbeitersatzmittel verdrängt und also Maschinen eingesetzt werden können, hängt in der kapitalistischen Warenproduktion davon ab, ob der Maschinenwert geringer ist als der Wert der freigesetzten Arbeitskraft. Nichtkapitalistische Produktion dagegen ist bereits dann industrialisierbar, wenn die Pro-

duktion der Maschinen eine geringere Arbeitszeit kostet als durch Anwendung der Maschinen eingespart wird.

§ 36 (Arbeitskraftwert und Mehrwert)

Arbeitskraftwert und Mehrwert schwanken. Diese Wertschwankungen sind abhängig von Änderungen der Periode, des Ertrages und der Mühe der Arbeit.

Steigt der Arbeitsertrag, bleiben sich Periode und Gesamtwert gleich, aber der Arbeitskraftwert sinkt, der Mehrwert steigt und der Wert der Einzelware sinkt; sinkt der Arbeitsertrag, sind die Änderungen umgekehrt.

Steigt die Mühe bei gegebener Mehrwertrate, steigt der Gesamtwert bei gleichbleibender Arbeitsperiode, es steigen Arbeitskraftwert und Mehrwert, aber der Wert der einzelnen Ware bleibt sich gleich; sinkt die Mühe bei gegebener Mehrwertrate, sind die Änderungen umgekehrt.

Verlängert sich die Arbeitsperiode bei Gegebenheit der Mühe und des Arbeitsertrages, steigt der Gesamtwert dergestalt, daß der Arbeitskraftwert gleichbleibt und der Mehrwert steigt; umgekehrt, umgekehrt.

§ 37

An sich ist die Arbeit des Arbeiters wertlos, denn erst die gesellschaftlich notwendige Zeit der Arbeit bildet Wert. Wert hat die Arbeitskraft. Wird sie vermietet, entsteht ein Quantifizierungsproblem, das durch Messung der Anwendung gelöst wird. Die Größe der vermieteten Arbeitskraft wird nach Zeiten, Resultaten, Merkmalen oder ganzen Lebensläufen der Arbeit bemessen und die Arbeit selber erscheint als wertvoll. Folglich verwandelt sich der Arbeitskraftwert in der Transaktion in ARBEITSLOHN, der als ZEITLOHN, STÜCKLOHN, PRÄMIENLOHN und KARRIERELOHN auftritt. Die höheren Formen des Arbeitslohnes segmentieren den Markt der Arbeitskräfte und erleichtern ihre Ausbeutung.

§ 38

Ein kapitalistischer Prozeß, der sich ständig mit dem gleichen monetären Potential erneuert und seinen Mehrwert ausschließlich zum privaten Konsum des Kapitalisten produziert, stagniert. Ein KAPITALWACHSTUM setzt Verzicht des Kapitalisten auf privaten Mehrwertverbrauch voraus, um Mehrwertteile kapitalisieren zu können. Das Verhältnis des kapitalisierten Teils zum gesamten Mehrwert ist die KAPITALISIERUNG des Mehrwerts. Bei gegebener Mehrwertrate und gleicher Kapitalisierung wachsen größere Kapitale schneller als kleinere. Die absolute Wachstumsgeschwindigkeit zweier Kapitale ist ihre ZENTRALISATION.

§ 39

Das innere Verhältnis des Sachkapitals zum Humankapital begründet den SACHGEHALT eines Kapitals; er ist GÜTERRELATION mit WERTRELATION. Bei unveränderten Werten jedes einzelnen Gebrauchswertes zeigt eine geänderte Wertrelation eine entsprechende Änderung der Güterrelation und der Sachgehalt dieses Kapitals ist seine SACHLICHKEIT.

§ 40

Die Methoden zur Produktion des relativen Extramehrwerts setzen Arbeiter frei, die den wechselnden Verwertungsinteressen des Kapitals als ARBEITSRESERVE dienen; deren relatives Gewicht bezüglich der BESCHÄFTIGUNG reguliert die Arbeitslöhne. Die beschäftigte Arbeitskraft verschwindet ständig im Arbeitsprozeß, sie wird kapitalistisch konsumiert und produziert laufend Kraftlosigkeit; die eigentliche, als Arbeitskraft zur Verfügung stehende Arbeitskraft ist die Arbeitsreserve (Arbeitslosigkeit). Die gesellschaftliche GESAMTARBEITSKRAFT umfaßt den tätigen und den reservierten Teil; ihr BESCHÄFTIGUNGSGRAD ist das Verhältnis von tätiger zu gesamter Arbeitskraft. Je niedriger der Beschäftigungsgrad, desto geringer der Arbeitslohn.

§ 41 (Wachstumsgesetz des Kapitals)

Wächst ein Kapital, dann nimmt auch das Humankapital zu, das verstärkt Arbeitskräfte nachfragt, was den Arbeitslohn ansteigen läßt. Steigende Löhne machen Maschinen vermehrt einsetzbar, wodurch die Sachlichkeit des Kapitals zunimmt und einerseits also der

Arbeitsertag ansteigt, andererseits der Beschäftigungsgrad abnimmt; beides mindert den Arbeitslohn, wodurch die Mehrwertrate des Kapitals zunimmt, das daraufhin auch wieder mitsamt seines Humanteiles wachsen kann.

§ 42

Die kapitalistische Warenproduktion entläßt zunehmend Arbeiter in die Arbeitslosigkeit, die Arbeitsreserve wird tendenziell größer. Sie gestattet einerseits größere Wachstumsschübe der kapitalistischen Warenproduktion und andererseits eine Ausdehnung der nichtkapitalistischen einfachen Warenproduktion in Bereiche bislang vormoderner Gebrauchswertherstellung. Die VERMARKTUNG der Eigenwirtschaft ist der Kolonialismus der modernen Wirtschaft als Folge entwickelten, absoluten Extramehrwert produzierenden Kapitals, das sich forcierter Industrialisierung bedient. Die Vermarktung der Eigenwirtschaft verwandelt den substantiellen WELTREICHTUM in einen Warenkorb; sie speist sich aus der Arbeitsreserve hochkapitalistischer Gesellschaften und macht aus abhängigen oder arbeitslosen Arbeitern besonders selbständige Wirtschaftssubjekte, die letztlich von besonders rücksichtslosen Kapitalisten unterworfen werden.

§ 43

Jedes Kapital erscheint nach- und nebeneinander in drei Gestalten: zuerst ist es Geld (bzw. Münze oder Wertzeichen), dann Produktion, schließlich neuproduzierte Ware und endlich wieder Geld. Der Kreislauf des Kapitals kann von Geld zu Geld, von Produktion zu Produktion und von Ware zu Ware betrachtet werden. Das INDUSTRIEKAPITAL umfaßt die drei Kreisläufe des GELDKAPITALS, des PRODUKTIVKAPITALS und des WARENKAPITALS. Das Produktivkapital enthält das Humankapital und das Sachkapital substantiell, im Warenkapital zirkuliert der Mehrwert, weil der Wertzuwachs in der Ware mitzirkuliert.

§ 44

Verkürzte Sonderformen des Geldkapitals treten in der Goldindustrie und im Dienstleistungsgewerbe auf. GOLDINDUSTRIE hat die Substanz des Geldes – das Gold - zum unmittelbaren Resultat ihrer Produktion und erübrigt die monetäre Realisation ihrer Produkte im Verkauf; die Goldproduktion ist Geldproduktion. Das DIENSTLEISTUNGSGEWERBE dagegen resultiert nicht in einer neuen Ware, sondern die Arbeit selber wird monetär realisiert, also verkauft. Goldproduktion und Dienstleistung ist gemein, keine Ware zu produzieren; sie sind die warelosen Formen des Geldkapitals.

§ 45

Die ZIRKULATIONSZEIT eines Industriekapitals verändert sich direkt zum Umfang des Geld- und Warenkapitals und umgekehrt zum Umfang des Produktivkapitals. Verkürzt sich die Zirkulationszeit, nimmt der im Produktionsprozeß befindliche Teil des kapitalistischen Potentiale zu. Bleibt die PRODUKTIONSZEIT der Waren gleich lang, vergrößert sich ihre Anzahl. Die Zirkulationszeit umfaßt die Dauer des Warentausches zwischen Geld einerseits und Arbeitskräften und Produktionsmitteln andererseits sowie die Tauschzeit der damit produzierten Waren gegen (mehr) Geld.

§ 46

Die Zirkulationssphäre verursacht ZIRKULATIONSKOSTEN, das sind Abzüge vom Mehrwert, mit denen der Aufwand an Arbeitskräften und Sachmitteln für die TAUSCHARBEIT, die BUCHHALTUNG, die KALKULATION und die allgemeinen GELDKOSTEN bestritten wird. Mehrwertmindernd wirken ferner die Unterhaltskosten der Arbeitsreserve, welche eine speziell KAPITALISTISCHE BELASTUNG darstellen.

§ 47

LAGERKOSTEN und TRANSPORTKOSTEN produzierter Waren steigern nur insoweit deren Wert, als sie gesellschaftlich notwendig sind. In der Regel sind Lage und Transportkosten teils mehrwertmindernd, teils wertbildend. Weil immer mehr Gebrauchswerte Waren werden, für die sich zudem ein Weltmarkt herstellt, nehmen Lage und Transportkosten insgesamt zu, sinken aber für die einzelne Ware.

§ 48

Der Gestaltwandel eines Kapitals, nicht als singuläres Ereignis, sondern als sich ständig wiederholender Prozeß, ist der KAPITALUMSCHLAG. Die UMSCHLAGSZEIT setzt sich aus Produktionszeit und Zirkulationszeit eines Gestaltwandels zusammen. Die Produktionszeit eines Kapitals kann dabei nie kürzer als seine Arbeitszeit sein. Wie oft ein Kapital jährlich seinen Gestaltwandel vollzieht, drückt sich aus in seiner UMSCHLAGSZAHL.

§ 49

Das Sachkapital besteht aus FESTEN SACHEN, deren Wert sich wie der Maschinenwert (§ 34) überträgt, und aus ZIRKULIERENDEN SACHEN, die als Gebrauchswerte wie als Werte immer gänzlich auf die produzierte Ware übergehen. Arbeitskräfte und zirkulierende Sachen zusammen bilden das ZIRKULÄRKAPITAL, das, im Gegensatz zum FIXKAPITAL der festen Sachen, dem Gestaltwandel vollständig unterworfen ist.

§ 50

Das Produkt aus Mehrwertrate und Umschlagszahl eines Kapitals ist ihre JAHRESMEHRWERTRATE. Ist die erste Periode eines Kapitals durchlaufen, fließt seinem Kapitalisten das monetäre Potential zu, das zur Warenproduktion nötig ist und den Mehrwert enthält; dieser Rückfluß erfolgt regelmäßig in Abständen von der Länge der Produktionszeit, falls der Gestaltwandel gelingt. Eine Anzahl von Kapitalumschlägen, die durch die Konsumtionsdauer der Maschinen und sonstiger fester Sachen zusammenhängen, ist ein KAPITALZYKLUS. Die Zyklen binden die Umschläge durch den fixierten Teil der Kapitale; die Dauer der Zyklen ist durch die Lebensdauer der Maschinen, verkürzt durch moralischen Verschleiß, bestimmt.

§ 51

Das periodische GESAMTPRODUKT einer Gesellschaft setzt sich aus PRODUKTIONSGÜTERN und KONSUMGÜTERN zusammen. Der Wert des Gesamtprodukts besteht, wie der jeder einzelnen Ware, aus Sachwert, Arbeitskraftwert und Mehrwert. Zwischen Produktions- und Konsumgütern des Gesamtprodukts ist ein gesellschaftlicher Grundumsatz nötig, weil die Produktionsgüterproduktion für ihre Arbeiter und Kapitalisten Konsumgüter braucht, die nur die Konsumgüterproduktion liefern kann; die Konsumgüterproduktion dagegen muß ihre verbrauchten Produktionsgüter erneuern, welche nur aus der Produktionsgüterproduktion kommen können. Selbstversorger ist die Produktionsgüterproduktion hinsichtlich ihrer Produktionsgüter, die Konsumgüterproduktion betreffs ihrer Konsumgüter.

§ 52

Der gesellschaftliche GRUNDUMSATZ zwischen beiden Abteilungen ist der Tausch der Produktionsgüter beider Sphären gegen die Konsumgüter insgesamt. Weil aber die Produktionsgüterproduktion sich mit Produktionsgütern selbst versorgt, bleibt als Grundumsatz der Tausch von Konsumgütern, die den Sachwert repräsentieren, gegen Produktionsgüter, die den Neuwert darstellen. Das Konsumgut von Sachwert ist äquivalent dem in seiner Produktion verbrauchten Produktionsgut; der Neuwert des Produktionsgutes, mit dem der Sachwert des Konsumgutes sich tauscht, ist der Arbeitskraftwert und der Mehrwert dieser Sphäre der Warenproduktion.

§ 53

Innerhalb der Konsumgüter, die in NOTWENDIGE KONSUMGÜTER und LUXUSGÜTER zerfallen, transagiert die Klasse von Arbeitern, die notwendige Konsumgüter konsumiert, mit der Klasse der Kapitalisten dieser Sphäre, die sowohl notwendige als auch Luxusgüter verbraucht; die Arbeitskraft der Arbeiter, die alle Konsumgüter, d.h. notwendige wie Luxusgüter, produziert, transagiert mit einem Teil der notwendigen Konsumgüter vom Umfang des Arbeitskraftwertes und eines Mehrwertteils, der mit der Produktion notwendiger Konsumgüter produziert wird. Die Kapitalisten der Konsumgütersphäre transagieren ihren gesamten, in der Produktion von notwendigen wie von Luxusbedürfnissen realisierten Mehrwert gegen notwendige Konsumgüter vom Wert des anderen, noch nicht gegen Arbeitskräfte eingetauschten Mehrwertteils und den ganzen Neuwert der Luxusgüter.

§ 54

Die Warentausche innerhalb des gesellschaftlichen Grundumsatzes sind durch GELDUMLAUF vermittelt.

Es seien die Konsumsachwerte dreigeteilt und der Produktionsgütermehrwert zweigeteilt und die Kapitalisten der Produktionsgüter wie der Konsumgüter brächten je eine monetäre Vorleistung auf.

Dann würden z.B. die PRODUKTIONSKAPITALISTEN monetären Wert für Arbeitskräfte der Produktionsgütersphäre vorhalten, wofür dann die PRODUKTIONSARBEITER Konsumgüter vom Wert des ersten Sachwertteiles eintauschten; mit diesem monetären Transaktionspotential erwürben die Konsumkapitalisten Produktionsgüter im Wertumfang der produktionsgüterproduzierenden Arbeitskraft, wodurch die Produktionskapitalisten ihren monetären Vorschuß zurückerhalten hätten.

Die KONSUMKAPITALISTEN würden z.B. Geld in Umlauf setzen, für das sie Produktionsgüter vom Wert eines Mehrwertteiles erhielten; die Produktionskapitalisten veräußerten dann dieses Geld gegen Konsumgüter vom Wert des zweiten Sachwertteiles, so daß jetzt wieder die Konsumkapitalisten dieses Umlaufgeld in Produktionsgüter vom Wert des zweiten Mehrwertteiles verwandeln können; dadurch ist das Geld wieder bei den Produktionskapitalisten, die es endlich den Konsumkapitalisten für Konsumgüter vom Wert des dritten und letzten Sachwertteiles überlassen. Die Konsumkapitalisten haben ihr in Umlauf gesetztes Geld zurückerhalten und zugleich ihr gesamtes Sachkapital seiner natürlichen Substanz nach, nämlich als Produktionsgut, ersetzt.

§ 55 (Neuwert und Konsumgüter)

Der Neuwert und das neuproduzierte Gut beider Sphären, der Produktionsgüterproduktion und der Konsumgüterproduktion, wird durch die Gesamtheit der Konsumgüter ersetzt. Kapitalisten und Arbeiter des Gesamtprodukts tauschen mit allen Konsumgütern, auch denen des Sachwerts.

§ 56 (Ersatz des Fixkapitals)

Sachen gelten als fest, wenn ihre Lebensdauer ein Jahr übersteigt. Die Konsumkapitalisten zerfallen daher in zwei Klassen: eine, die im laufenden Jahr die Substanz ihres Fixkapitals erneuern muß, und eine andere, die im laufenden Jahr die Wertübertragung der Maschinen und sonstiger fester Sachen als Geldfond anhäuft, insofern der übertragene Wert des Fixkapitals realisiert wurde.

Der Teil der Konsumkapitalisten, der seine festen Sachen erneuern muß, tauscht das angehäuften Geld gegen Produktionsgüter, die einen Teil des Mehrwerts der Produktionskapitalisten repräsentieren. Dieses Geld tauschen die Produktionskapitalisten gegen Konsumgüter von jenem anderen Teil der Konsumkapitalisten, der seine festen Sachen noch nicht erneuern muß und den davon übertragenen Wertteil seiner produzierten Konsumgüter im Markt realisiert. Dieser Teil der Konsumkapitalisten kann sein Fixkapital nur deshalb im Markt monetär realisieren, weil der andere Teil der Konsumkapitalisten jenen Geldfond, den er aus realisierter Übertragung des Sachwertes angehäuften hatte, in Umlauf setzte.

§ 57 (Kapitalwachstum und Grundumsatz)

Kapitale müssen wachsen, denn es steigt der kapitalfähige Mindestbetrag an Geld und der Sachgehalt. Die Erneuerung eines wachsenden Kapitals nötigt die Kapitalisten, Mehrwertteile in mehr Humankapital und mehr Sachkapital zu investieren, so daß ihnen nur ein Mehrwertrest zum persönlichen Konsum bleibt. Kapitalistisches Wachstum modifiziert den gesellschaftlichen Grundumsatz: Die übertragenen Konsumgüter, die dem wachsenden Sachkapital zufallen, tauschen sich aus gegen die Produktionsgüter des gewachsenen Humankapitals und den Mehrwertrest an Produktionsgütern, den die Produktionskapitalisten in Konsumgüter umsetzen.

§ 58

Der monetäre, in Arbeitskräfte und Produktionsmittel verwandelte KOSTENWERT zur Produktion einer Ware stellt nur ihre kapitalistischen Produktionskosten dar. Die wirklichen Produktionskosten einer Ware sind die gesamte in sie eingegangene menschliche Arbeit,

die lebendige unmittelbare wie die tote Arbeit der Produktionsmittel.

§ 59

Der Mehrwert, bezogen nicht nur auf das Humankapital, dem er entspringt, sondern auf das ganze Kapital, ist sein PROFIT. Das Verhältnis des Profits zu seinem Kapital ist dessen PROFITRATE; multipliziert mit seiner Umschlagszahl ist sie Jahresprofitrate. Letztere steigt, wenn die Umschlagszeit, der Wert der Produktionsmittel oder der Arbeitskraftwert (Arbeitslohn) sinkt.

§ 60 (Jahresprofitratendifferenz)

Zwei gleichwertige Kapitals mit gleicher Mehrwertrate haben verschiedene Profitraten, wenn ihre Sachlichkeiten oder ihre Umschlagszeiten verschieden sind. Sind die Umschlagszeiten beider Kapitale gleich, hat jenes mit der geringeren Sachlichkeit die größere Profitrate; sind die Sachlichkeiten gleich, hat das Kapital mit der geringeren Umschlagszeit die größere Profitrate im Jahr.

§ 61

Die Unterschiede jährlicher Profitraten zwischen den verschiedenen Kapitalen einer Gesellschaft gleichen sich zur ALLGEMEINEN PROFITRATE aus. Verteilt sich das Gesamtkapital auf zwei Branchen der Warenproduktion mit verschiedenen Profitraten, so wandern Einzelkapitale von der Branche mit der geringeren in die mit der höheren Profitrate, wodurch die Waren der zweiten Branche vermehrt und die der ersten Branche vermindert werden, ohne daß der Wert des Gesamtkapitals sich ändert. Die Werte der Waren der ersten Branche werden steigen, die der zweiten Branche sinken; entsprechend ändern sich die Profitraten der Kapitale beider Branchen, bis sie gleich sind und die allgemeine Profitrate des gesellschaftlichen Gesamtkapitals hergestellt ist.

§ 62

Der Wert eines einzelnen Kapitals, multipliziert mit der allgemeinen Profitrate, ergibt ihren ALLGEMEINEN PROFIT, den sie jährlich hat. Der allgemeine Profit eines Kapitals ist jener Anteil am gesellschaftlichen Mehrwert, der ihm aufgrund seines Wertes zusteht.

§ 63

Der Produktionswert eines Kapitals ist die Summe aus Kostenwert und allgemeinem Profit. Der PRODUKTIONSWERT einer Ware ist der jährliche Produktionswert des sie produzierenden Kapitals, geteilt durch die Anzahl der jährlich produzierten Waren dieser Art. Die kapitalistisch produzierte Ware ist ein Gebrauchswert mit Produktionswert. Der Wert der einfach produzierten Ware realisiert sich im Preis, der Produktionswert der kapitalistisch produzierten Ware in einem vom Preis abweichenden MARKTPREIS.

§ 64 (Produktionswert und Sachlichkeit)

Eine allgemeine Erhöhung des Arbeitslohnes steigert den Kostenwert der Kapitale und senkt ihre allgemeine Profitrate. Bei Kapitalen von durchschnittlicher Sachlichkeit wird der gestiegene Kostenwert vom gefallenem allgemeinen Profit kompensiert, so daß die Produktionswerte dieser Kapitale (und damit die Marktpreise ihrer Waren) gleich bleiben. Kapitale unterdurchschnittlicher Sachlichkeit verbuchen eine überdurchschnittliche Kostenwertsteigerung: ihr Produktionswert steigt. Kapitale überdurchschnittlicher Sachlichkeit haben unterdurchschnittliche Kostenwertsteigerung: ihr Produktionswert sinkt, also sinkt auch der Marktpreis ihrer Waren.

§ 65

Die zunehmende Sachlichkeit der Kapitalien erzeugt eine Tendenz zum Fall der Profitrate. Dieser der kapitalistischen Warenproduktion innewohnende tendenzielle Profitverfall bricht sich in Wirtschaftskrisen Bahn. Die WIRTSCHAFTSKRISE ist der akute Fall der allgemeinen Profitrate aller Kapitale. Die Wirtschaftskrise verschwindet wieder, wenn der Mehrwert steigt oder die Arbeitslöhne und Sachwerte sinken.

§ 66

Die wirkliche Überwindung der Wirtschaftskrise ist der KRISENVERLAUF von der Krisenursache (1) über die akute Krise (2) hin zur Krisenwirkung (3).

(1) Die Ursache ist die steigende Sachlichkeit des Kapitals, die den Arbeitsertrag derart steigert, daß im gesellschaftlichen Grundumsatz ein Übermaß an unverkäuflichen Konsumgütern erscheint.

(2) Die Folge ist ein Wertverlust aller Waren, ein akuter Fall der Profitrate, ein Schrumpfen der Warenproduktion sowie Schatzbildung; der Beschäftigungsgrad der gesellschaftlichen Arbeitskraft wie der Wert von Produktionsmitteln und Arbeitskräften überhaupt sinkt, was zur generellen DEKAPITALISIERUNG führt. Damit ist die Bedingung für einen Wiederanstieg der allgemeinen Profitrate geschaffen.

(3) Die Wirkung der akuten Krise ist der tatsächliche Wiederanstieg der allgemeinen Profitrate aller überlebenden Kapitale; das führt zur REKAPITALISIERUNG der angehäuften Schätze und zur Zentralisation alter Kapitalien zu neuen, größeren Kapitalen. Damit ist die Wirtschaftskrise durchlaufen und überwunden.

§ 67

Ein Kapital, das ausschließlich die Gestalten von Geld- und Warenkapital annimmt, ist ein HANDELSKAPITAL. Handelskapitale, die niemals Warenkapital werden, sind GELDHANDLUNGSKAPITAL, die restlichen Handelskapitale sind WARENHANDLUNGSKAPITAL. Die Existenz des Handelskapitals läßt die allgemeine Profitrate steigen, weil der gesellschaftliche Anteil des Geld- und Warenkapitals und die Zirkulationszeit insgesamt verringert wird. Die allgemeine Profitrate steigt auch, wenn die Umschlagszahl des Handelskapitals erhöht wird, weil dessen Umfang und damit der gesellschaftliche Anteil des Geld- und Warenkapitals abnimmt und im gleichen Maße das Produktivkapital zunehmen kann, was auch das Humankapital erhöht und die Mehrwertproduktion steigert.

§ 68

Die Spezialisierung einiger Kapitale auf besondere Kapitalfunktionen zwecks höherer allgemeiner Profitrate teilt auch den gesamten Profit in dem Verhältnis auf die Kapitalarten auf, das durch ihren Anteil am Gesamtkapital gegeben ist. Die Rate des INDUSTRIEPROFITS des (Produktivkapital enthaltenden) Industriekapitals wie des HANDELSPROFITS des Handelskapitals ist die der allgemeinen Profite eines jeden Kapitals. Der INDUSTRIEPREIS einer Ware ist die Summe aus Kostenwert und Industrieprofit oder die Differenz von Marktpreis und HANDELSPREIS.

§ 69

Kapital selber kann als austauschbare Ware behandelt und in einem speziellen Markt bewertet werden, um schließlich in den KAPITALHANDEL einzugehen. Kapital, das erst gehandelt werden muß, ehe es in Arbeitskräfte und Produktionsmittel sich verwandeln und Waren produzieren kann, ist ZINSKAPITAL.

§ 70

Das Bedürfnis nach ökonomischem Sinn, nach Mehrwert also, treibt zum Kapitalhandel. Sein Inhalt ist die Teilung des Mehrwerts bzw. des Profits zwischen Kapitalgeber und Kapitalnehmer. Die Kapitalgeber sind Zinsnehmer, die Kapitalnehmer sind die Zinsgeber oder Unternehmer. Das Zinskapital teilt also die Kapitalisten in KAPITALEIGNER und KAPITALBESITZER (Unternehmer) und den Profit in ZINS und GEWINN, der den Unternehmern zufällt.

§ 71

Die Veräußerbarkeit jedweden monetären Potentials als Zinskapital läßt alles Kapital als sowohl zinsbringend wie gewinnversprechend erscheinen, auch wenn kein Kapitalhandel vorherging und die Unternehmer mit EIGENKAPITAL operieren. Das Eigenkapital realisiert Zins und Gewinn für denselben Kapitalisten.

§ 72

Kapitalisten ohne Eigenkapital müssen mit einem oder mehreren Kapitaleignern einen KREDITVERTRAG schließen, dessen Inhalt die zeitweise Überlassung monetären Potenti-

als gegen Zins ist; der Kapitaleigner gewährt also dem Unternehmer einen KREDIT. Die Teilung des Profits in Zins und Gewinn wird bei der Erstellung des Kreditvertrages durch Kapitalhandel festgelegt; das Teilungsverhältnis wird allein durch Konkurrenz in diesem speziellen Markt der Kapitalien bestimmt.

§ 73

Die Existenz des Zinskapitals ermöglicht KAPITALFIKTIONEN. Jedes regelmäßige monetäre Einkommen kann als Zins eines Kapitals vorgestellt werden; wird der Anspruch auf dieses Einkommen veräußert, verwirklicht sich die Kapitalfiktion als Wert oder Preis dieses Anspruchs. Der Wert einer Kapitalfiktion errechnet sich aus der Einkommensgröße, multipliziert mit Hundert und dividiert durch die Zinsrate (den Prozentsatz des Zinses am Kapital, der ihm gegenüber auch als Diskonto angerechnet werden kann). Steigt die Zinsrate, schrumpft die Kapitalfiktion; schrumpft das Diskonto, dann vergrößert sich die Kapitalfiktion.

§ 74

Anstelle wirklichen Geldes können WECHSEL umlaufen. Wer einen Wechsel akzeptiert, gewährt einen Kredit, für den der Kreditnehmer Zins in Gestalt eines Diskontos einräumt. Das DISKONTO ist ein Abzug vom Nominalgehalt des akzeptierten Wechsels. Der Kreditgeber kann den Wechsel vor Ablauf seiner Geltungsfrist durch WECHSELDISKONTIEREN eines Dritten, dem das entsprechende Diskonto für die restliche Geltungsdauer des Wechsels eingeräumt wird, in wirkliches Geld (Münzen und Wertzeichen) verwandeln.

§ 75

BANKEN sind Organisationen, die das monetäre Potential einer Gesellschaft erfassen und in Zinskapital verwandeln; ferner fällt den Banken das Geschäft des Geldhandels zu. Das BANKKAPITAL verschmilzt Geldhandlungskapital mit Zinskapital.

§ 76

Die Banken selber unterscheiden sich in NOTENBANKEN und PRIVATBANKEN. So wie das Geld eine privilegierte Ware ist, so die Notenbank eine privilegierte Bank. Die Privatbanken handeln mit ganz demselben wie die Notenbanken: Geld, Münzen, Wertzeichen, Wechseln, Kapitalien, und gelegentlich mit Gold; die Notenbank hat aber das Vorrecht, das nationale Wertzeichen - die Währung - zu emittieren und ihr Umlaufvolumen zu steuern.

§ 77

Verschmelzen Banken mit Industriekapital, dringen also in die industrialisierte Warenproduktion ein, entsteht die höchste Form des Kapitals, das FINANZKAPITAL. Dessen Vorgehensweise ist die Industrialisierung der Warenproduktion unter Verwendung von Banken zur Kapital-Beschaffung.

§ 78

Mit Immobilien vermischtes Finanzkapital ist MONOPOLKAPITAL; es ist die Zersetzungsform des Kapitals. Der MONOPOLPROFIT übersteigt den allgemeinen Profit, weil er Grundrente, das Einkommen von Grundeigentümern, enthält.

§ 79

Die Kapitalisten beschränken sich zunehmend auf Zinserträge; Zinskapital braucht keinen Gewinn, d.h. muß nur Zins und nicht den allgemeinen Profit realisieren. Wirtschaftskrisen treffen immer zuerst die Unternehmer, nicht die Kapitaleigner; der Kapitalnehmer muß den vereinbarten Zins zahlen, auch wenn der allgemeine Profit sich verkleinert hat und der Gewinn ganz oder teilweise verschwunden ist. Ein a priori gewinnloses Zinskapital, das nicht tilgbar ist, wird als Kapitalfiktion (§ 73) gehandhabt und hat sich in AKTIENKAPITAL verwandelt. Eine Aktie ist ein fiktionalisierter Kredit an eine Aktiengesellschaft, die insgesamt nur Zins erwirtschaften muß, um operieren und DIVIDENDEN je Aktie ausschütten zu können. Die Vergesellschaftung des Kapitals ist die Kapitalgesellschaft.

§ 80

Der KAPITALMARKT ist ein besonderer Markt, eine privilegierte Sphäre des wirtschaftlichen Verkehrs, worin Kapitalien des Zinses, der Aktie und der Fiktion gehandelt werden, aber auch Wechsel und sonstige Obligationen.

§ 81

Unter kapitalistischen Existenzbedingungen betrachten die Wirtschaftssubjekte den Besitz eines Grundstücks als eine eigene Ware. Irgendein GRUNDSTÜCK muß jedes Wirtschaftssubjekt besitzen, weil es, wie der Mensch überhaupt, dem Prinzip der Territorialität unterliegt. Wer festen Boden unter den Füßen hat, nimmt ein Grundstück ein; unter bestimmten Bedingungen bezieht er daraus Grundrente.

§ 82

Dem Grundstück einen eigenen Wert, einen GRUNDSTÜCKSWERT zugemessen, wird es zur eigenen Ware: zur IMMOBILIE. Der Grundstückswert ist ein fiktiver Wert, weil Grundstücke nicht durch menschliche Arbeit produziert werden. Grundstücke sind die räumlichen Bedingungen der Möglichkeit menschlicher Arbeit, sie sind die unbeweglichen Grundgebrauchswerte.

§ 83

Die GRUNDRENTE ist jener Mehrwertteil, den der Grundeigentümer durch Gestattung des kapitalistischen Prozesses auf seinem Grundstück gewinnt. Der Grundeigentümer kann seine Immobilie gegen andere Waren oder gegen Geld tauschen; damit veräußert er sein Grundstück und die daraus fließende Grundrente; er realisiert den Grundstückswert. Der Grundstückswert (Bodenpreis) erweist sich als Kapitalfiktion, die die Grundrente als Zins auffaßt und kapitalisiert.

Die Renten der Grundeigentümer behindern die Industrialisierung der von ihnen abhängigen Industriezweige und drücken deren Arbeitsertrag unter den gesellschaftlichen Durchschnitt, verlängern die notwendige Arbeitszeit und vergrößern den Wert der produzierten Waren. Extramehrwerte werden durch Aneignung als Grundrente dem Ausgleich zur allgemeinen Profitrate entzogen, wodurch in diesen Industriezweigen die Anlage von Geldfonds (Schätzen) als Kapital gebremst und die Warenproduktion verlangsamt wird. Die Existenz von Immobilien (Grundstücken als Waren) mindert den allgemeinen Profit der Kapitalisten und vergrößert den Wert der immobilabhängigen Waren.

§ 84

Grundrente ist ökonomiehistorisch die urtümliche Form von Mehrwertaneignung. Zuerst erscheint Grundrente als ARBEITSRENTE, dann als PRODUKTRENTE, schließlich als GELDRENTE. Die Geldrente sprengt dann bald die Vorherrschaft der Immobilie in der Aneignung des Mehrprodukts und bahnt der Kapitalisierung den Weg.

§ 85

Grundstücke, Kapitalien und Arbeitskräfte sind die in jeder Warenproduktion erforderlichen Faktoren. Die PRODUKTIONSFAKTOREN werden für ihre Besitzer zu EINKOMMENSQUELLEN, wenn sie sie ihren Nichtbesitzern zur Verfügung stellen, was nur durch den Tausch verschiedener Produktionsfaktoren möglich ist. Wer Grundstücke bereitstellt, bezieht Grundrente, aus Kapitalien wird Zins und aus Arbeitskraft Lohn gezogen; durch den Zufluß von EINKOMMENSARTEN aus Einkommensquellen werden die Wirtschaftssubjekte in Einkommensklassen zerlegt.

§ 86

Die Produktionsfaktoren teilen die Wirtschaftssubjekte in EINKOMMENSKLASSEN: GRUNDEIGENTÜMER, KAPITALEIGNER, ARBEITSKRÄFTE sind die Hauptklassen, Zwischenklassen sind die SELBSTÄNDIGEN, die außer über Arbeitskraft noch über mindestens einen weiteren Faktor verfügen, die RESTKLASSE, die keinen Faktor tauscht und ihr Einkommen dem gesellschaftlichen Transfersystem verdankt, und schließlich die KLASSENRESTE, die ihr Einkommen aus dem Spezialtransfer eines bestimmten Faktors beziehen. Die Restklasse enthält immer mindestens ein Wirtschaftssubjekt den Staat.

§ 87

Die Produktionsfaktoren sind Gebrauchswertgruppen, die im Markt als Waren gegenüberstehen und so ineinander umgesetzt werden müssen, daß auf jede Einkommensklasse ein ausreichender Anteil aller Produktionsfaktoren fällt. Jeder

Faktor wird durch die Verteilung in drei FAKTORKLASSEN zerlegt:

- Grundstücke für Grundeigentümer (Eigengrund),
- Grundstücke für Kapitaleigner (Gewerbegrund),
- Grundstücke für Arbeitskräfte (Wohngrund),
- Geld für Kapitaleigner (Eigengeld)
- Geld für Grundeigentümer (Grundrente),
- Geld für Arbeitskräfte (Lohngeld),
- Arbeitskraft für Arbeitskräfte (Eigenkraft),
- Arbeitskraft für Grundeigentümer (Wohnvermögen),
- Arbeitskraft für Kapitaleigner (Lohnarbeitskraft).

Sind die Produktionsfaktoren verteilt und konsumiert worden, ist der PRODUKTFAKTOR entstanden, der ebenfalls in drei Faktorklassen zerlegt werden muß:

- Konsumgüter für Kapitaleigner (Eigenprodukt)
- Konsumgüter für Grundeigentümer (Rentprodukt),
- Konsumgüter für Arbeitskräfte (Lohnprodukt).

Ist der Produktfaktor verteilt und konsumiert worden, stehen die Produktionsfaktoren erneut zur Verfügung. Verteilt werden aber nur jene Faktorklassen, die keine EIGENFAKTOREN (Eigengrund, Eigengeld, Eigenkraft, Eigenprodukt) sind, sondern VERTEILUNGSFAKTOREN.

§ 88

Der Umsatz der Verteilungsfaktoren vollzieht sich nach einem VERTEILUNGSSCHEMA, worin

- (1) Grundrente gegen Gewerbegrund,
 - (2) Lohngeld gegen Lohnarbeitskraft,
 - (3) Wohnvermögen gegen Wohngrund,
 - (4) Rentprodukt gegen Grundrente und
 - (5) Lohnprodukt gegen Lohngeld
- getauscht werden.

§ 89

Haben die Kapitaleigner Gewerbegrund und Lohnarbeitskraft erworben, können sie durch PRODUKTIVE KONSUMTION der Lohnarbeitskraft auf Gewerbegrund den Produktfaktor herstellen und davon zwei Teile, das Rentprodukt und das Lohnprodukt, im Verteilungsschema veräußern, um die Grundrente und das Lohngeld zurück zu erhalten.

Haben die Arbeitskräfte Lohngeld und Wohngrund und für das Lohngeld wieder Lohnprodukt erworben, können sie durch KONSUMTIVE PRODUKTION, also Verbrauch von Lohnprodukt mittels Eigenkraft auf Wohngrund, die gesellschaftliche Gesamtarbeitskraft wiederherstellen und als Produktionsfaktor anbieten.

Die PRIVATE KONSUMTION von Eigengrund, Wohnvermögen und Rentprodukt sowie Eigengeld und Eigenprodukt reproduzieren die Grundeigentümer und die Kapitaleigner, so daß die drei Hauptklassen erneut das Verteilungsschema bedienen können.

§ 90

Das Verteilungsschema (§ 88) hat fünf Transaktionen, worin sich die drei Einkommensklassen in zehn MAXIMIERUNGSKLASSEN gegenüberstehen. Vor Austausch der Verteilungsfaktoren sind die Klassen Feilschende mit nicht übereinstimmenden Bewertungen ihres Faktors. Sie versuchen, den Erlös ihres Faktors, der die Gestalt des gegnerischen Faktors hat, zu maximieren. Dieses Feilschen ist der normale Klassenkampf, der VERTEILUNGSKAMPF der Einkommen. Das einzelne Wirtschaftssubjekt ist ständig in seiner Einkommensklasse, aber immer nur vorübergehend in seinen Maximierungsklassen. Die Kapitaleigner bilden vier, Grundeigentümer und Arbeitskräfte jeweils drei Maximierungsklassen.

§ 91

Die Absprache unter den Subjekten einer Maximierungsklasse über die möglichst hohe Bewertung ihres Faktors ist ein KARTELL. Durch Mitgliedschaft in einem Kartellverein ihrer Maximierungsklasse können die Wirtschaftssubjekte diesen an sich nur gelegentlichen Verteilungskampf verstetigen. Organisierte Kartelle sind VERBÄNDE (Wirtschaftsverbände), die sich als Hilfsorganisationen SYNDIKATE (Verbandswirtschaften) angliedern können.

§ 92

Verbände handeln Rahmenverträge aus, die ein fiktiver Faktorentausch sind und die Faktorgüter normieren, deren Minimalpreis und minimalen Gebrauchswertstandard festlegen, also die Natur der Sache fixieren. Diese FAKTORNORMIERUNG kann in der Verbändehierarchie auf unterschiedlichen Verhandlungsebenen und eben solchen Vertragsinstanzen ausgehandelt werden.

§ 93

Der Abbruch von Verhandlungen zwischen Verbänden ist ein KALTER WIRTSCHAFTSKRIEG, der den realen Tauschprozeß noch nicht berührt. Erst der Verhandlungsabbruch zwischen den Maximierungsklassen unterbricht den realen Verteilungsprozeß und die Warenproduktion, ist somit ein HEISSER WIRTSCHAFTSKRIEG.

Wirtschaftskriege können durch VEREINBARTE SCHLICHTUNG, die rahmenvertraglich fixiert ist, oder durch staatliche ZWANGSSCHLICHTUNG beendet werden.

Eine konzeptionell antizipierte Einheit von vereinbarter und Zwangsschlichtung ist die KONZERTIERTE AKTION, zu deren Mitteln auch die gesetzliche Faktornormierung gehört. Der KONZERTIERUNGSGRAD ist das Verhältnis von privater zu staatlicher Schlichtung und ein Indikator der Reife und Organisiertheit einer Gesellschaft.

§ 94

Der STAATSHAUSHALT legt über die Verteilungs- und Eigenfaktoren einer Volkswirtschaft einen EINKOMMENSTRANSFER, wodurch der Staat sich nicht nur mit Transfereinkommen versorgt, sondern zugleich die Volkswirtschaft in eine NATIONALÖKONOMIE verwandelt. Das Transfersystem ermöglicht STEUER, AUSSENHANDEL, AUSSENHANDELSSTEUER und STEUERUNG.

§ 95

SPAREN und ANLEGEN sind Transfers zwischen Eigen- und Verteilungsfaktoren. Anlegen in Eigenfaktoren erscheint im Markt als Sparen in Verteilungsfaktoren.

§ 96

Alle Abzüge aus einer Faktorklasse vergrößern das Einkommen ihrer einzelnen Wirtschaftssubjekte, wobei die Erlöse des Warenexports und der Zuwachs an Eigenfaktoren beim Sparen zudem noch das Gesamteinkommen der Faktorklasse steigern.

§ 97

Figuren des Außenhandels sind Ketten, Ringe und Schleifen der Transaktion. Arten des Einkommenstransfers sind Mengen-, Technik- und Werttransfers.

§ 98

Die staatliche Normierung des monetären Produktionsfaktors erzeugt eine Geld-uniform - die WÄHRUNG -, welche die verschiedenen Nationalökonomien unterscheidbar macht. Ein WÄHRUNGSVERBAND ist die Menge der Wirtschaftssubjekte einschließlich des Staatshaushalts, die die ökonomische Nation bilden. Das reale Tauschverhältnis zweier Währungen ist ihr WECHSELKURS.

§ 99

Ein bestimmter nichtmonetärer Faktor durchläuft als EXPORTWARE eine zweistufige Bewertung erstens seiner Wertgröße in Inlandswährung und zweitens des Wertes dieser

Geldmenge in Währungseinheiten des Einfuhrlandes. Eine Exportware, die ihren Wert in tendenziell allen konvertiblen Währungen ausdrückt, erweist sich als AUSSENHANDELSWARE. Ein WELTMARKT dieser Ware wird gestiftet, wenn die Warenexemplare aller Nationen ihren Wert in einundderselben Währung ausdrücken und sie damit zu ihrer LEITWÄHRUNG machen. Ist ein Weltmarkt derart hergestellt, kann jede einzelne Ware desselben Typs, aber beliebiger nationaler Herkunft, unmittelbar ihren Wert für den Weltmarkt in Einheiten der Leitwährung bestimmen und so zur global vergleichbaren WELTWARE werden.

§ 100

Ist die Exportware ein monetärer Faktor, macht sie eine dem § 99 analoge Laufbahn als KAPITALEXPORT, DEISENHANDEL, WELTKAPITALMARKT und WELTKAPITAL durch, wobei sie im Weltkapitalmarkt eine WELTWÄHRUNG (Leitwährung der Währungen) mitzeugt. Die Existenz des Weltkapitalmarktes macht alle Monetärfaktoren jeder Währung, die Anlage suchen, zum potentiellen Weltkapital.

Eine Versammlung von Währungsreserven zwecks Verwandlung in Währungskapital (Währungskredite) ist eine WELTBANK.

§ 101

Was die Weltmärkte der Meinungen einschränkt (Wertverlust der Währung, Steuerung der Wareneinfuhr), erweitert den Weltkapitalmarkt. Ein Wertverlust der Inlandswährung bremst die Wareneinfuhr und beschleunigt die Kapitaleinfuhr. Die Wechselwirkung beider Weltmärkte bläht den WELTHANDEL auf, der nur durch eine Weltwirtschaftskrise reduziert wird. Die Verallgemeinerung des Außenhandels als Mittel des Verteilungskampfes macht das Mittel unwirksam und setzt es zur ökonomischen Existenzbedingung jeder Einkommensklasse herab, womit der allgemeine Weltmarkt hergestellt ist. Die weltweite arbeitsteilige Warenproduktion für den Weltmarkt produziert die WELTWIRTSCHAFT.

§ 102

Ob in einer Faktorklasse Anlegen oder Sparen, Einfuhr oder Ausfuhr vorherrscht, entscheidet die jährliche UMSATZRENDITE als Verhältnis des produzierten Eigenfaktors zu den Verteilungsfaktoren. Die KAPITALRENDITE ist das Eigengeld der Kapitaleigner, betrachtet als Ertrag auf die Grundrente und das Lohngeld; die GRUNDRENDITE ist die Grundrente als Ertrag auf Eigengeld und Lohngeld; die ARBEITSRENDITE ist das Lohngeld als Ertrag auf Grundrente und Eigengeld. Die nationalen Unterschiede in den Umsatzrenditen einer Einkommensklasse gleichen sich durch Außenhandel und Wechselkurse zur jeweiligen WELTRENDITE aus.

§ 103

Sinken die globalen Umsatzrenditen nachhaltig, kommt es zur WELTWIRTSCHAFTSKRISE: Rückgang des Welthandels wie der nationalen Verteilungsfaktoren, die Faktoren strömen aus den Verteilungsschemata der Faktorklassen in die Staatshaushalte und in die privaten Eigenfaktoren. Die EIGENWIRTSCHAFT wächst, die MARKTWIRTSCHAFT schrumpft. Resultat der Weltwirtschaftskrise, die die FAKTORSTRÖME zu periodischen Bewegungen, zu Faktorströmungszyklen zusammenfaßt, ist ein Wiederanstieg der Umsatzrenditen und langsam auch des Umsatzvolumens. Der neue Faktorströmungszyklus ist auch ein Strom neuer Gebrauchswerte: die PRODUKTZYKLEN sind weitergerückt.